

# Politische Rundschau. Deutschland.

Bei der Rekrutenvereidigung der Berliner Garnison am Donnerstag hat der Kaiser in seiner Ansprache die Rekruten besonders darauf hingewiesen, daß sie christliche Soldaten seien und neben der Vaterlandsverteidigung als ihre Aufgabe bezeichnet, dem Vaterlande auch die Religion, Ordnung und gute Sitte zu sichern.

Prinz Heinrich, der am Donnerstag abend nach Petersburg zur Teilnahme an der feierlichen Bestattung Kaiser Alexanders abreiste, wird dort bis zur Feier der Vermählung seiner Schwägerin, der Prinzessin Mir, bei dem jungen Jaren bleiben. Prinz Heinrich nahm auch die Hochzeitsgeschenke des Berliner Hofes mit, überaus kostbare und ganz ungewöhnlich prächtige, kunstvolle Erzeugnisse der k. k. Porzellan-Manufaktur.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat nun doch noch von Straßburg aus den badischen Hof besucht. Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, ist der Fürst und seine Gemahlin am Freitag vormittag zum Besuch des großherzoglichen Paares in Baden-Baden eingetroffen.

Ueber Deutschlands Stellung zu China wird geschrieben: Bekannt ist, daß sich China durch den Gesandten Hsi-Tsching-Tscheng an das hiesige auswärtige Amt gewandt und die Vermittlung Deutschlands in dem Kriege zwischen Japan und China nachgesucht hat. Die deutsche Regierung hat sich dahin ausgesprochen, daß sie nicht in der Lage sei, dem Ansuchen Folge leisten zu können; eine Vermittlung könne nur eintreten, wenn beide kriegführenden Mächte darum nachsichtigen: Japan habe ein solches Ansuchen nicht gestellt, und so müsse Deutschland es ablehnen, irgendwie diplomatisch einzugreifen. Im großen und ganzen dürfte die Antwort Deutschlands sich mit der von anderen Mächten erteilten decken; die Antwort Deutschlands entspricht durchaus der Haltung, die es von Anfang an in dem Streit zwischen den beiden ostasiatischen Mächten gewahrt hat. Es ist von der Linie der strengsten Neutralität nach keiner Richtung hin abgewichen.

Der Bundesrat hielt am Donnerstag eine Plenarsitzung ab. Es wurden der Marineetat, die Stats der Post- und Telegraphenverwaltung und der Reichsdruckerei genehmigt.

Es heißt, daß die ganz am Schluss der vorigen Reichstagsession eingebrachte und nicht einmal zur ersten Beratung gelangte Vorlage über Änderungen des Polltarifs dem Reichstag von neuem zugehen wird. Es handelt sich namentlich um eine bedeutende Erhöhung des Polls auf Baumwollwaren, das in neuerer Zeit in großem Umfang Verwendung zu Speiseweden, besonders Kunstbutter findet, um Erhöhung des Polls auf Kakaobohnen, Parfümerien, Aether und dergleichen.

In das Gebiet freier Erfindung verweist der Senat. Herr v. Roschke, in dem Gesetzentwurf gegen die Umsturzbestrebungen seien nach dem Kanztelwechsel wesentliche Änderungen vorgenommen worden, denen die bayerische Regierung entgegenzutreten beabsichtigt. Die bayerische Regierung wird dann keinen Anlaß haben, da von sachlichen Berichtigungen der Capitulativen Vorlage nicht die Rede ist. Thatsache ist, daß die bayerische Regierung sich gegen die Eulenburgschen Vorschläge erklärt hat, weil diese zu einem Konflikt zwischen Bundesrat und Reichstag hätten führen müssen, was nach ihrer Meinung von der Capitulativen Vorlage nicht zu erwarten ist.

Herr v. Roschke erklärt die Nachricht des „Bonner Westpost“, eine von ihm erbetene Audienz sei vom Kaiser abgelehnt worden, für „vollständig aus der Luft gegriffen“; er habe sich nicht um eine Audienz beim Kaiser beworben.

In der nächsten Sitzung des preuss. Landeseisenbahnrats, die in Dezember stattfinden soll, wird als Hauptgegenstand der Tagesordnung auch die am 1. April 1895 in Kraft tretende Neuordnung der Eisenbahndirektionen zur Beratung gelangen und in bezug darauf auch erwogen werden, ob bei der Neu-

ordnung der Eisenbahnräte eine umfassendere Vertretung der Interessen des Handels, der Industrie und der Gewerbe, als es bisher der Fall gewesen, einzuführen sei.

Dem Auftrage des bayerischen Ministeriums des Innern gemäß erstattete der Bezirksamtmann von Tirschenreuth, Wall, neuerdings einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge in Tirschenreuth. Der Bericht entspricht den bisherigen amtlichen Darstellungen und gibt an, daß dem Bezirksamtmann wiederholt Todesdrohungen zugegangen seien.

Die Sanktion der drei ungarischen kirchenpolitischen Gesetze (Bischofs, staatliche Kirchenverwaltung, Religion der Städte) durch den König Franz Joseph ist, wie der „Germ.“ gemeldet wird, am Dienstag erfolgt.

Die Spioniererei in Frankreich nimmt schon wieder überhand. In Paris wurden neuerdings zwei angebliche Deutsche, Schönbach und v. Cassel, und ein nicht genannter Franzose unter der Anklage des Spionierens verhaftet, und in Versailles verhaftete die Polizei einen spanischen Reisenden unter demselben Verdachte.

In der Madagaskarfrage werden der Regierung erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Nicht nur die schutzvölkerische Gruppe Melinae macht Miene, die Madagaskarvorlage zu bekämpfen, sondern die Radikalen und Sozialisten haben schon direkt beschloffen, gegen dieselbe einzutreten.

Die Regierung hat die Verabfolgung des gesetzlichen Zinsfußes auf drei Prozent für Geld im bürgerlichen Verkehr und auf vier Prozent für Geld im Handelsverkehr beschloffen.

Wegen des Oberhaus wird die liberale Regierung, wie Lord Rosebery in einer am Mittwoch in Glasgow gehaltenen Rede wiederum bekräftigt, in der nächsten Parlamentssession energisch vorgehen. Die Regierung werde sich, wie der Premierminister ausführte, in erster Linie mit der Frage der Beziehungen beider Kammern beschäftigen, um die Vorherrschaft des Unterhauses herzustellen. Außerdem stellte Lord Rosebery Gelegenheitworte betr. die Trennung der Kirche vom Staat in Wales und Schottland, und betr. das Verbot des Verkaufs alkoholischer Getränke in Aussicht.

Wie römische Blätter melden, werden die früheren Minister Giolitti und Rosano in der Voruntersuchung betr. die Unterjochung von Libyen in der Banca Romana Angelegenheit gerichtlich vernommen werden. Auf Antrag der Verteidigung sind auch Polizeibeamte gerichtlich vorgeführt worden.

Die Hochzeit des Jaren Nikolas wird nach der „Zig.“ bereits am 23. November stattfinden. Gleich nachher wird ein größerer Amnestieerlass erwartet.

Der Belagerungsstand über Maratsech (Marokko) ist aufgehoben. Der Stamm hat seine Unterwerfung erklärt.

Der Zwischenfall an der Küste von Liberia, wo ein englisches Schiff von einem librischen Kriegsschiff beschossen und demselben eine größere Anzahl seiner Mannschaften getötet wurde, dürfte zu keinen Verwicklungen führen. Der Kapitän des Schiffes war von den librischen Behörden vorher ausdrücklich gewarnt worden, Waren in Seitra-Stadt zu landen, und es war ihm angekündigt, daß jeder Versuch mit Gewaltmaßregeln erwidert werden würde.

Aus Chemulpo wird berichtet, die koreanische Regierung entwerfe eine Verfassung nach dem Muster Japans, die Anfang nächsten Jahres verkündet werden soll. In Tientsin verlautet, Hauptmann von Hannelen habe den Oberbefehl über die gesamte chinesische Seemacht einschließlich der

Südflotte erhalten. Ueber den augenblicklichen Stand der diplomatischen Verhandlungen zwecks Beendigung des Krieges liegen keinerlei positive Mitteilungen vor.

## Von Nah und Fern.

Besuch des Kaisers in Island? Wie verlautet, bereitet man in Island eine Adresse an den Kaiser vor, die nichts Geringeres bezweckt, als eine Einladung an den Monarchen zu einem Besuch des märchenhaften Sagenlandes. Der Isländer Dr. Jon Stefansson weiß zur Zeit in Berlin, um in dieser Angelegenheit eine Audienz beim Kaiser nachzusuchen. Daß der Kaiser eine Vorliebe für das nordische Sagenland hat, dürfte bekannt sein, ist doch auch der „Sang an Regie“ dem Interesse des Kaisers für den isländischen Sagenkreis entnommen. Ein bereits im letzten Sommer geplanter Absteher des Kaisers von seiner Nordlandstafel nach Island unterblieb, weil keine telegraphische Verbindung zwischen dem Festland und der Insel besteht.

Fischbevolkerung des Rheins. Nachdem der vor einigen Jahren im Rheine ausgelegte Zander sich rasch entwickelt hat und bereits in recht stattlichen Exemplaren gefangen wird, hat es sich der Fischereiverein für das Großherzogtum Hessen zur Aufgabe gemacht, jetzt auch den Forellenbestand im Rheine einzubürgern. Es ist dies ein edler Schwimmer, dessen Heimat der Mississippi und andere nordamerikanische Gewässer sind, und von dem man seiner Natur nach annehmen darf, daß er auch im Rheine gut gedeiht. In den letzten Tagen wurde die Brut des Forellenbärs an verschiedenen Stellen im Rheine ausgelegt und in den nächsten Tagen sollen durch den rheinischen Fischerei-Verein auch Beckenarten im Rheine zur Auszucht kommen.

Der Unvorsichtigkeit eines Offiziersbüchsen ist am Dienstag abend in Bitterfeld ein 18-jähriges Dienstmädchen zum Opfer gefallen. Nach der Mittheilung von der Jagd übergab der Adjutant des Bezirkskommandos das geladene Gewehr seinem Büchsen zum Reinigen. Dieser ging mit der Waffe in die Küche, wo das Dienstmädchen ihre Arbeit verrichtete. Auf welche Weise dann das Unglück sich ereignete, geht aus dem Bericht nicht hervor. Der Schuß durchbohrte den Kopf der Unglücklichen, so daß der Tod sofort eintrat.

Die 600-jährige Gedenkfeier der Stadt Leunau ist auf den 23. April n. J. festgesetzt. Nach den ältesten Urkunden wird die Stadt unter dem 13. April 1295 zuerst erwähnt. Oberlehrer Dr. v. Niesien hat sich bereit erklärt, ein besonderes Festspiel dazu in Szene zu setzen, und von den Vereinen und der übrigen Bürgerschaft wird die Bereitwilligkeit zur Aufführung eines großartigen Festzuges erwartet. In der Kirche soll ein Festgottesdienst abgehalten werden.

Ueber den Einfluß einer Kirche wird aus Fulda telegraphisch: In dem Dorf Wickers ist die neugebaute Kirche eingeweiht. Drei Maurer wurden beschützt.

Offiziers-Selbstmord. Premierleutnant Staud vom fünften bayr. Infanterie-Regiment in Bamberg hat sich erschossen. Das Motiv soll verletztes Ehrgefühl sein.

Sonderbares Pöfelsteich wurde bei der Inventur der jetzt verfallenen Genossenschafts-Schlachterei in Nieder-Rabenstein bei Chemnitz gefunden. Wie man nämlich von dort mittheilt, fanden sich bei der Aufnahme des vorhandenen Pöfelsteiches sieben Zentner gedörrte Steine vor, die allerdings schwer zu verdauen sind und den Genossenschaftlern lange im Magen liegen werden. — Wohin mögen wohl die sieben Zentner Pöfelsteich gekommen sein, die so erfindungsreich durch Steine ersetzt wurden!

Die Wiener Blätter vom 14. d. erzählen: Gestern abends ging in der Mariabühnenstraße ein Unheimliches vor. Der Segen war vorüber, der Mesner hatte sich zurückgezogen, als er plötzlich aus dem Kirchenraume ein methowärdiges Geräusch hörte, es war ein Klopfen und Fallen — da wurden Diebe eingedrungen sein. Kurz entschlossen rief er die Feuerwehre, die auch bald kam. Ein Teil der Leute hielt die Kircheneingänge besetzt, der

andere durchsuchte alle Räume bis in die Türe hinauf. Es wurde aber niemand vorgefunden, und die Feuerwehre zog mit leeren Händen ab, zum Bedauern der massenhaft vor der Kirche angeammelten Menge, die sich auf die Entfernung der Kircheneiebe schon sehr gefreut hatte. Nachträglich soll sich herausgestellt haben, daß Mesnerbuben den ganzen Mummel in Szene gesetzt hätten. Sie wollten den Mesner, der sehr fürsorgsam ist, durch einen Geheimpolizisten fesseln und hatten nicht daran gedacht, daß die Sache eine solche Ausdehnung nehmen werde.

Blutthat. Die Krankenpflegerin Schwelmer Agostina, im Krankenhaus zum heiligen Geist in Rom, 26 Jahre alt und von großer Schönheit, wurde von dem Verbrecher Giuseppe Romanelli, der wegen seines, die andern Kranken belästigenden Betragens vor einigen Tagen von der Direktion des Krankenhauses fortgesetzt worden war, durch sechs Messerstiche erdolcht. Der Thäter ist entkommen.

Ein netter Theaterdirektor scheint der Leiter der Operngesellschaft Gargano zu sein, der im nächsten Frühjahr eine Kunstreise durch Deutschland unternehmen will. In Florenz wurde Josephine von ihren Brüdern veräußert zum ersten Male gegeben und der erste Akt ausgeführt. Da trat Gargano vor und erklärte, vor einem so bunnen Publikum, das eine so schöne Musik und eine so gute Darstellung nicht zu schätzen wisse, spiele er überhaupt nicht mehr. Das Publikum möge in den Jirkus gehen und sich die Clownsstücke ansehen, für die reiche Leute Verständnis vielleicht aus. Ein ungeheurer Lärm folgte seinen Worten; man wollte die Bühne stürmen. Mit Mühe war gelang es der Polizei, das Theater zu räumen. Tags darauf stand in allen Zeitungen ein de- und wehmüthiger Brief, in dem Gargano „das so gebildete und intelligente“ Publikum von Florenz um Verzeihung bat.

„Versuch“ Hinrichtung. In Amerika hat man seit Einführung der elektrischen Hinrichtungen häufig die Frage aufgeworfen, ob die Elektrizität nicht auch vielleicht nur Schmerz erzeugt. Die Ansichten der Ärzte darüber sind sehr geteilt. Der Gouverneur des Staates New York hat deshalb eingewilligt, diese Frage endgültig entscheiden zu lassen. Im nächsten Monat wird ein Mörder namens Wilson mittels Elektrizität hingerichtet werden. Es soll den Ärzten erlaubt sein, zu versuchen, den Mann nach der Hinrichtung wieder ins Leben zurückzurufen. Gelingt ihnen das, so soll Wilson begnadigt werden. Als vor 4 Jahren die ersten Hinrichtungen auf elektrischem Wege stattfanden, ergriff ein Grauen das Volk bei der Nachricht, daß die Delinquenten nach Anwendung des elektrischen Stromes noch atmeten und lachten. Nach Einführung verschiedener Verbesserungen gaben sich diese Symptome nicht mehr fund. Vorwärts halber läßt man den elektrischen Strom mehrere Male durchlaufen, wenn gleich der erste Schlag genügen sollte.

Das Spielzeug eines Millionärssohnes. Ein reicher amerikanischer Bankier hat seinem siebenjährigen Sohne kürzlich ein Geburtstagsgeschenk gemacht, das seinesgleichen bisher noch nicht aufzuweisen hat. Das kostspielige Spielzeug besteht in einer elektrischen Eisenbahn von 180 (1) Meter Länge, 35 Zentimeter Spurbreite und dient zum Transport von Reisenden und Waren unter Leitung des jungen Millionärssohns. Diese kleinste elektrische Eisenbahn der Welt ist zu White Bear Lake in der Nähe von Saint-Paul erbaut worden. Die mit einem Motor von zwei Pferdekraften verbundene Lokomotive zieht einen bis zwei kleine Waggons und braucht zum einmaligen Abfahren der Strecke etwa eine halbe Minute. Das Millionärssohnen versteht in eigener Person die verantwortlichen Funktionen eines Stations-Chefs, Lokomotivführers, Konduktors und Bremers dieses elektrischen Zuges, dem die Eisenbahnstationen von nun an wahrscheinlich ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmen werden. Daß dieses „auf solider Grundlage ruhende“ Unternehmen von dem kürzlich in Amerika ausgebrochenen Streik der Eisenbahnbeamten nicht gefährdet worden ist, sondern regelmäßig eine „angenehm verkäufliche“ Dividende zahlen wird, darf man

## Die rechte Gabe.

14) (Fortsetzung.)  
Es war die furchtbare Tragik der Stunde, gleichsam mit dem Schleier der Gnade um das neuwoll gebeugte Haupt.  
Harald starrte noch immer wie verzückt auf das wunderbare Antlitz der Peri. Als Andy endlich ungeduldig zum Fortgehen drängte, murmelte er träumend: „Ob ein solches Gesicht unter den Lebenden atmet?“  
„Davon magst du dich leicht zu überzeugen, wenn du einfach den Meister, der ja hier in Karlsruhe leben soll, fragst, ob er nach einem Modell geschaffen hat.“  
„Das Wort klingt hier völlig profan. Ein gewöhnliches Modell konnte unmöglich diesen ergreifenden Ausdruck geistiger Dual tragen. Nein, es muß ein Bild genialer Phantasie sein.“  
„Fragen wir doch. Suchen wir den Meister Wallmor auf, auch ich möchte ihn wohl kennen lernen.“  
„Ein Erfahren nach dem Ursprung dieser Peri möchte die Illusion stören“, wehrte Harald — ich wünsche in der That nichts zu erfahren, was sie mir menschlich näher bringen könnte.“  
„Du bist sonderbar. Bitte, begleite mich zu dem Meister“, beharrte Andy mit ihrem üblichen Widerspruchsgelächel. „Wir brauchen schließlich gar nicht nach der Peri zu fragen, wenn dir das so peinlich ist. Wallmor mag meine Büste modellieren.“  
„Deine Büste sind entschieden weniger wirksam für die Skulptur als die Malerei. So an-

ziehend sie sind, sie entbehren der klassischen Regelmäßigkeit. Glaube mir, gerade deine Hauptzüge, die eigentümliche Farbe der Augen, das zarte Korsett deines Gesichtes, die heilige Lebendigkeit des Auenespiels würden im Marmor verloren sein. Ich bin überzeugt, Wallmor wird dir daselbe sagen.“  
„Nun, so lassen wir ihn entscheiden.“  
„Weil du weißt, daß dein Köpfehen so ziemlich alles durchzusetzen weiß“, lächelte Harald gutmütig.  
„Also du führst mich zu ihm?“ frohlockte sie.  
„Welche neue Laune, Andy! Könnte dann nicht wenigstens die Mama —“  
„Aber ich bitte ja dich, Harald.“ Sie sah, etwas Seltens ihm gegenüber, mit überaus lieblichem Blick zu ihm auf.  
„So muß ich dir wohl zu willigen sein; doch eine Bedingung dagegen: Keine Frage nach der Peri, Andy.“  
„Es sei! Aber auch das ist nur eine Laune, Harald!“  
Romteffe Andy, die selber mit reicher Phantasie und lebhafter Empfänglichkeit begabt war, vermochte sich sehr warm für hervorragende Produkte des Geistes und des Genies zu begeistern. Sie war, so zu sagen, gleich Feuer und Flamme für den Schöpfer der Peri und ruht nicht eher, bis sie ihren Verlobten bewegen, sie schon in den nächsten Tagen zu dem Bildhauer zu führen. Jaden bot den Anlaß dieses Besuches eine interessante Unterredung ihres wenig be-

riedigten Lebens, an dem Reue und Sehnsucht heimlich zehrten.  
Sie fanden den Künstler augenscheinlich leidend in seinem Atelier. Er saß bleich und fröstelnd vor dem Kamin, in dem, trotz des milden Herbsttages, ein mächtiges Feuer loderte. Vor seinem Stuhl stand ein mit Papierrollen bedeckter Tisch, die er müde durchsah.  
Andy fuhr zögernd unwillkürlich auf der Schwelle des düsteren Ateliers. In ihrem erwartungsvollen Gesicht spiegelte sich unverkennbar eine große Enttäuschung, als ihr Blick den unheimlichen Raum überflog und auf der zusammengekauerten Gestalt des Meisters hielten, der in seinem Krehsen so wenig den gewaltigen Künstler verriet, als den sein Werk ihn erscheinend ließ.  
Da man sie indes bereits gemeldet, so war eine Flucht nicht gut möglich. Es blieb nichts übrig, als sich dem kranken Meister zu nähern und so that sie das entschlossen mit der ihr eigenen unüberwindlichen Liebeshörigkeit.  
Und Andy verbeugte sich nicht um sich her, wo immer sie hinsah. Das schwarze, gespenstische Atelier schien wie belebt von ihrer blendenden Erscheinung, und Wallmors düsteres, lebendes Gesicht hellte sich auf, als sie ihn mit ihrem sonnigen Lächeln nun begreute und mit ihrem heilig klingenden fremden Accent, mit dem sie das Deutsche redete, ihr Entzücken über sein herrliches Werk aussprach. Sie konnte nicht anders, sie mußte ihm selber danken für die geniale Schöpfung.  
Ein gewinnend freundlicher Zug milderte

Wallmors erstes Gesicht, als er erwiderte, ein Beifall aus so lieblichem Mund und kühnem geistigem Herzen thue ihm wohl.  
Auch Harald gab mit überzeugender Anrichtigkeit sein inniges Gefallen an dem Werke zu erkennen. Er würde sich glücklich schätzen, das selbe käuflich zu erwerben, sofern der Meister nicht schon darüber verfügt habe.  
„Es war im Grunde nicht meine Absicht, mich dessen zu enthalten“, versetzte Wallmor zögernd. „Eine legitime aufstrebende Schwäche meiner Gesundheit läßt mich indes anders darüber denken. Ich habe wohl nicht mehr viel von meiner Kraft zu erwarten und beise eine Tochter, die ich in möglichst gesicherter Lage zurücklassen möchte.“  
„So bitte ich dringend, die Peri unter jeder Bedingung erwerben zu dürfen“, erriefte sich Harald.  
„Ich überlasse sie in der That keinem Heber, Herr Graf“, versetzte Wallmor sichlich befruchtigt. „Es ist mir tröstlich, gerade dieses Werk wahrhaft gewürdigt und nicht lediglich als Schaustück betrachtet zu wissen, mit dem man sich brüsst — weil der Künstler zufällig in der Mode ist. Viele meiner Werke habe ich leider in vielköstige Hände geben müssen und doch, wie schmerzt es, sie gewissermaßen nur zu Götzen der Götter geschaffen zu haben.“  
„Solcher Profanismus liegt mir wahreschämlich fern“, versetzte Harald ernst. „Ihre eble Kunst ist mir heilig und Ihre Peri wird zu dem Kleinodien gehören, die man mit dem Herzen hütet.“  
„Diese Bestimmung thut mir herzlich wohl.“